

ORTSBÜRGER  
GEMEINDE AARAU



**DIE SPÄTGOTISCHEN SÄLE DES  
AARAUER RATHAUSES  
VON 1519/1520**





## **Inhaltsverzeichnis**

4	Vorwort
5	Vom Turm Rore zum Rathaus
7	Der Rathausumbau 1856-1858
9	Restaurierungsarbeiten 1887-1895 Regotisierung der Ratssäle
11	Der Rathausumbau 1954-1957
13	Restaurierung der Rothpletzstube im Schössli 1961-1963
14	Jörg Wild – Der Versuch einer Künstlerzuordnung
15	Die spätgotischen Stuben im Rathaus im Spiegel ihrer Zeit
17	Die Ausgestaltung der Stuben
26	Quellen
26	Bibliographie
27	Abbildungsverzeichnis
27	Impressum

## Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser



1: Supraporte im oberen Ratssaal, 1520.

Im Aarauer Stadtratssaal sitzt der Stadtpräsident an der Kopfseite eines grossen rechteckigen Tisches, an dem alle Stadratsmitglieder, die beiden Schreiber sowie gegebenenfalls Auskunftspersonen Platz finden.

An der rechten Seitenwand dieses recht dunklen, gotischen Raums fällt eine geschnitzte Supraporte auf, die, geschmückt mit dem Aarauer Wappenadler, einen kurzen Text mit der Jahreszahl 1520 trägt: «ALS MAN ZALT VON DER GEBURT CRISTI 1520».

Unser Stadtratssaal wird demnach heuer 500 Jahre alt. Dass in einem Raum seit nunmehr fünf Jahrhunderten regelmässig Sitzungen abgehalten werden, ist beeindruckend. Der Stadtrat mag anders geheissen haben, er mag mehr oder weniger Mitglieder umfasst haben oder er mag, weit mehr als 400 Jahre lang, nur aus Männern zusammengesetzt gewesen sein. Die Funktion der exekutiven Führung der Geschicke der Stadt Aarau ist seit 1520 gleichgeblieben.

Mit Sicherheit könnte man unzählige Geschichten über frühere Zeiten, über Schlüsselentscheidungen oder über Ratspersönlichkeiten erzählen. Diese Einblicke überlasse ich gerne den Historikerinnen und Archivaren.

Die vorliegende Broschüre stellt den Raum und seine historische Ausstattung in den Vordergrund: Was sagen uns die Schnitzereien im Stadtratssaal? Welche Hintergründe lassen sie erkennen? Wurden sie verändert? Die Ausstattung des Stadtratssaals bildet seit 500 Jahren den Rahmen für alle stadträtlichen Entscheidungen. Nicht immer beachtet, aber in allen Sitzungen präsent, wollen wir uns auf den folgenden Seiten diesen Figuren und Ornamenten zuwenden, die offenbar, wenn wir die Entwicklung unserer Stadt überblicken, doch einen guten Einfluss auf uns Stadträtinnen und Stadträte ausgeübt haben; und hoffentlich noch lange ausüben werden.

Ich danke Dominique Sigg, Brigitt Lattmann und Raoul Richner für die Erarbeitung der Broschüre und wünsche allen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Dr. Hanspeter Hilfiker  
Stadtpräsident



## Vom Turm Rore zum Rathaus

Das Aarauer Rathaus wurde um einen mittelalterlichen Bergfried herum gebaut, den 1337 erstmals erwähnten, sogenannten Turm Rore. Er wurde entweder kurz vor oder zugleich mit der Stadtgründung in den 1240er Jahren errichtet. Nachdem er sich zunächst als landesherrliches Lehen im Besitz von Adeligen befunden hatte, konnte die Stadt 1515 den damals grössten Gebäudekomplex Aaraus erwerben. Der Rat, der bisher im Waag- und Kaufhaus getagt hatte, liess die Burg in der Folge zu seinem repräsentativen Sitz umbauen.<sup>1</sup>

So wurde der Graben aufgefüllt<sup>2</sup> und anstelle eines mutmasslichen Palas im Osten ein Neubau errichtet, in dessen ersten und zweiten Obergeschoss der Rat zwei Stuben einbauen liess, die 1519/20 mit Täfer und spätgotischen Schnitzereien ausgekleidet wurden. Während der obere Saal die nördliche Gebäudehälfte einnahm, dehnte sich der untere Raum über die ganze Gebäudelänge bis zur Rathausgasse hin aus. Die Säle standen nicht nur den Ratsherren und dem Stadtgericht für Sitzungen zur Verfügung, sondern oft auch den Teilnehmern der reformierten Tagatzung. Zudem wurde in den Sälen gefeiert: Anlässlich des Neujahrs, des Bachfischet oder anderer Feste trafen sich die Aarauer in den Stuben zu Speis und Trank. Über die Kosten führte ein Stubenmeister Buch.<sup>3</sup>

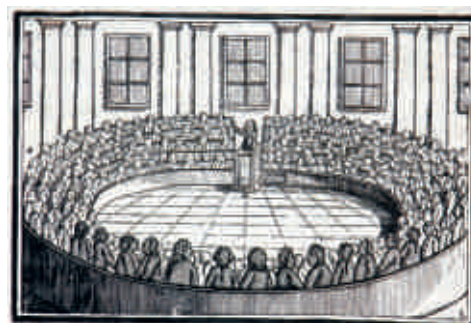
Im Frühjahr 1696 wurden im Zuge einer Renovation des Rathauses die Ratsstuben neu eingerichtet: Dabei wurden alle Sitze mit grünem Tuch bezogen und mit Pferdehaar gepolstert.<sup>4</sup> Der Zuger Maler Johannes Brandenberg (1661-1728) erhielt im Anschluss den Auftrag für den Vorraum zur oberen Ratsstube neben vier Gemälden auf Leinwand ein Jüngstes Gericht über dem Türsturz zu schaffen.<sup>5</sup> 1701 wurde der Vorraum zur kleinen Ratsstube – fortan «Schiltlisaal» genannt – mit Wappen der Familien der Schultheissen und Ratsherren ausgestattet, die bis 1798 laufend ergänzt wurden. In der Stadtansicht von Hans Ulrich Fisch I. (1583 – 1647) von 1612 und jenen von Hans Ulrich Fisch II. (1613 – 1686) von 1665 und 1671 sind die neuen Vor- und Anbauten sowie die repräsentativen spätgotischen Staffelfenster der Ratsstuben gut sichtbar (Abb. 2, 3). Diese Staffelfenster fielen zusammen mit den anderen gotischen Fenstern spätestens dem Umbau von 1762 zum Opfer. Beim gleichen Umbau wurde auch der untere Saal modernisiert und dabei das Buffet mit Giessfass und Handbecken entfernt und durch einen neuen Wandschrank im Nebenraum ersetzt,<sup>6</sup> sowie die Vertäferung neu in «heiterblau» gestrichen.<sup>7</sup> Im oberen Saal wurden im Norden zum Schutz der Fenster «gebrochene englische Fallläden» angebracht.<sup>8</sup> Die damals geschaffene barocke Fassade mit Voluten auf dem Treppengiebel und einem Glockenträger ist auf den Planaufnahmen um 1803 von Kantonsbaumeister Johann Schneider abgebildet (Abb. 4).<sup>9</sup>

Mit der Ausrufung der helvetischen Republik am 12. April 1798 vom Aarauer Rathaus aus endete die Nutzung als städtisches Rathaus vorläufig. Denn die neue Hauptstadt der frisch gegründeten Republik musste die helvetischen Zentralbehörden angemessen unterbringen. Wo sonst,



2: Das Rathaus von Norden mit Klebdächern über den gotischen Staffelfenstern, Detail der Stadtansicht von Aarau, 1612, Hans Ulrich Fisch I. Sammlung Stadtmuseum Aarau, Inv. Nr. 2004.10.07.S007.

3: Das Rathaus von Süden, Detail der Planvedute von Aarau und Umgebung, 1671, Hans Ulrich Fisch II. Sammlung Stadtmuseum Aarau, Inv. Nr. 2007.11.06.S300.



5: Eröffnung der ersten Helvetischen Nationalversammlung in Aarau am 12. April 1798, um 1800, Jean-Nicolas Lörtscher, Volkskalender «Le véritable méssager boiteux de Vevey – 1799». Sammlung Stadtmuseum Aarau.



4: Das Rathaus von Süden, 1803, Johann Schneider. Stadtbauamt Aarau, Plan Nr. 1, Rathaus, Blatt II.

als im Rathaus, wäre dies möglich gewesen. Dass die im Verständnis der Zeit altmodischen Ratsstuben dem Geist der Moderne nicht ganz entsprachen, zeigt der Holzschnitt von Jean-Nicolas Lörtscher (1741-1814) (Abb. 5), der die Helvetische Nationalversammlung bei ihrer ersten Sitzung am 12. April im Rathaus abbildete: Die Darstellung zeigt einen klassizistischen Saal mit mehreren grossen Fenstern und grosszügigen, gestuften Sitzreihen. Bereits im Herbst desselben Jahres zogen die Behörden weiter nach Luzern. Aarau war jedoch neu auch Kantonshauptstadt und Bezirkshauptort geworden, und musste den Funktionären dieser Stufen weiterhin entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen.<sup>10</sup> Zum Verdruss der Stadtväter besetzte der Kanton das Rathaus länger als erwartet: 1819 zog immerhin der Regierungsrat ins erst halb fertiggestellte Regierungsgebäude um. Der Grosse Rat besetzte die untere, grosse Ratsstube jedoch noch bis 1824. Anschliessend nutzte das Bezirksgericht Aarau, dessen Kanzlei 1919 an die Kasinostrasse gezügelt war, diesen Raum noch bis 1931 als Gerichtssaal weiter. Seither steht er als «Kommissionszimmer I» wechselnden Nutzern offen.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Merz 1902, S. 251-253; KDS AG I (1948), S. 56-59; Erismann 1958, S. 23; Pestalozzi 2007, S. 44-53; Niederhäuser 2014, S. 100-102.

<sup>2</sup> StAAa II.025, 233.

<sup>3</sup> Merz 1925, S. 218f.

<sup>4</sup> StAAa II.069, 93.

<sup>5</sup> StAAa II.071, 125.

<sup>6</sup> StAAa II.129, 361.

<sup>7</sup> StAAa II.129, 365.

<sup>8</sup> StAAa II.129, 413.

<sup>9</sup> Merz 1894, S. 1-3; Merz 1902, S. 254-257; KDS AG I (1948), S. 58-60; Erismann 1958, S. 25-28; Pestalozzi 2007, S. 50-52.

<sup>10</sup> Erismann 1958, S. 58-31; KDS AG I (1948), S. 60; Boner 1978, S. 191-192; Pestalozzi 2007, S. 53.

<sup>11</sup> Rechenschaftsbericht (...) der Stadt Aarau 1919 und 1931.



## Der Rathausumbau 1856-1858

Bis in die 1850er Jahre waren die beiden Ratsstuben offenbar von einschneidenden Umbauten und Erweiterungen verschont geblieben. Erst die Pläne von Kantonsbaumeister Christian Emil Rothpletz (1824-1897) für den Umbau von 1856-58 wirkten sich auf die beiden Ratsstuben aus, die damals das Aussehen erhielten, welches sie im Grunde heute noch haben. Nach Osten wurde das Rathaus um die zwei Nachbarchäuser erweitert. Zur Rathausgasse hin zeigte es sich mit vier Geschossen und elf Fensterachsen. Der Bau aus dem 16. Jahrhundert mit Treppengiebel blieb als Mittelrisalit erhalten (Abb. 6). Der Turm Rore versank beinahe ganz in den Anbauten und ist nur noch auf der Nordseite wirklich sichtbar (Abb. 7). Im Innern des Mittelrisalits wurden einschneidende Modernisierungsmassnahmen ergriffen. In die südliche Hälfte des Gebäudes wurde ein grosszügiges Treppenhaus eingefügt. Dazu musste im ersten Obergeschoss die südliche Hälfte der grossen Ratsstube geopfert werden und im zweiten Obergeschoss der Schiltlisaal. Danach wurde noch die Westfassade an die neuen Bauten angeglichen.<sup>12</sup> Der Kunstdenkmäler-Inventarisator Michael Stettler (1913-2003) beschrieb den Umbau des Rathauses etwas abschätzig als «just einige Jahre zu spät erfolgt, um noch Stil zu haben und Architektur zu sein; allzu nah ist er schon den gleichförmigen Schulhausbauten des späteren 19. Jahrhunderts verwandt».<sup>13</sup>

Im 19. Jahrhundert herrschte eine allgemeine Faszination für vergangene Epochen, was sich im Architektur- und Kunststil des Historismus zeigte. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erfreuten sich die Neugotik und Neurenaissance besonderer Beliebtheit. Museen



6: Der Mittelrisalit des Rathauses im Zustand nach dem Umbau von 1856-58. Im Hintergrund ragt der südliche Treppengiebel des Turms Rore aus dem Dach, 1947. Sammlung Stadtmuseum Aarau.

und Private begannen alte Täfer aufzukaufen und in ihre eigenen Häuser einzubauen.<sup>14</sup> Dies erwies sich als Glücksfall für die untere Ratsstube, da kurz vor dem Abbruch der südlichen Hälfte der Kunstmaler Paul August Herosé (1806-1866), der Besitzer des Schlösslis, Interesse an der Ausstattung zeigte. Er ersuchte den Stadtrat im August 1856, die Wand- und Deckentäfer kaufen zu dürfen, da sie noch einen «Wert als Antiquitäten» besäßen.<sup>15</sup> Kurz vor dem Abbruch des Mittelbaus gewährte ihm der Stadtrat, Täfer und Schnitzereien, die nicht zur Vollendung der neuen vierten Wand benötigt wurden, auf eigene Kosten «auszubrechen».<sup>16</sup> Die ausgebauten Täfer und Schnitzereien liess August Herosé im Schlössli einbauen und zu einer Stube ergänzen. Nach der späteren Besitzerfamilie des Schlösslis, heisst der Raum noch heute Rothpletzstube und gilt als einer der kunsthistorisch wertvollsten Räume des Stadtmuseums.<sup>17</sup>

Im Oktober 1857 beschloss der Stadtrat auf Antrag der Baukommission im unteren Saal die Täferfüllungen an Wänden und Decke in «ahornweisser» Holzmalerei zu maserieren, die Leisten «eichenholzähnlich» und die «übrigen Verzierungen etwas dunkler» zu bemalen.<sup>18</sup> Im Dezember wurde im selben Verfahren beschlossen, die Füllungen an Wänden und Decke im oberen Saal in «ahornengelber» und «die Leisten und Verzierungen» in «eichenfarbener» Holzmalerei maserieren zu lassen.<sup>19</sup> Ebenso stellte die Baukommission den Antrag die Tür in den oberen Saal ersetzen zu dürfen, da diese aufgrund des «veralteten in allzu greller Zeichnung dargestellten jüngsten Gerichts» von Johann Brandenburg zu niedrig angefertigt worden war. Zudem wurde der marode Kachelofen ersetzt.<sup>20</sup>

<sup>12</sup> Merz 1902, S. 260; Merz 1905, S. 18; KDS AG I (1948), S. 60; Pestalozzi 2007, S. 53-54.

<sup>13</sup> KDS AG I (1948), S. 62.

<sup>14</sup> Ziegler 1995, S. 66-70.

<sup>15</sup> StAAa B.I.050, 388 PA 1829.

<sup>16</sup> StAAa B.III.0130, Beilage zu PA 2030; StAAa B.I.050, 431 PA 2030.

<sup>17</sup> Elsasser 1978, S. 25.

<sup>18</sup> StAAa C.I.011, 62; StAAa B.I.051, 638 PA 2230.

<sup>19</sup> StAAa C.I.011, 91; StAAa B.I.051, 778 PA 2718.

<sup>20</sup> StAAa C.I.011, 105; StAAa C.I.011, 126; StAAa C.I.011, 247.



7: Das Rathaus von Nordosten nach dem Umbau 1954-57 mit Blick auf den Turm Rore, 1957. Stadtarchiv Aarau, Fotodokumentation Rathausumbau 1954-57.



## Restaurierungsarbeiten 1887-1895 Regotisierung der Ratssäle

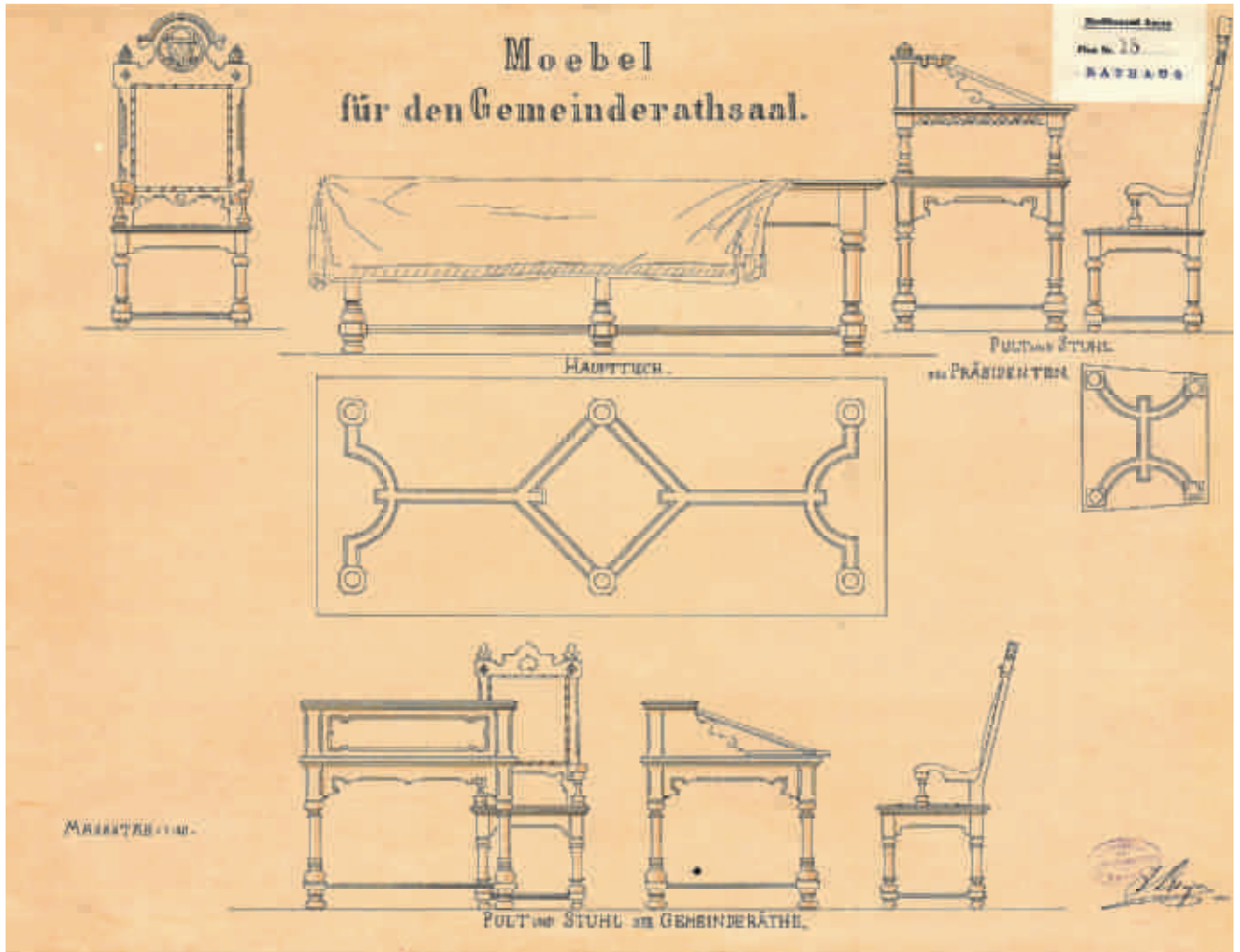
1887 standen Restaurierungsarbeiten im oberen Saal an. In Zusammenarbeit mit der Handwerkerschule wurden unter der Aufsicht von deren Direktor, Jakob Ludwig Meyer-Zschokke (1858-1935), umfassende Maler- und Schreinerarbeiten angeordnet. Der Liste mit den projektierten Arbeiten ist nicht einwandfrei zu entnehmen, was davon tatsächlich ausgeführt wurde. Nach Abkratzen der alten Farbschichten sollten das Täfer der Wände und die Fenstergewände «maseriert werden in Eichenmaser mit dunklerer Umrahmung und zwei Begleitlinien». Das Brusttäfer sollte in «Bohlenimitation dunkel Nussbaum» bemalt werden. Zusätzlich zur neuen Holzmalerei des Täfers sollten die Medaillons und Friese, die Supraporte in der Westwand und die Hintergründe der Masswerkfriese und «geschnitzten Galerien» in Dekorationsmalerei ausgeführt werden. Was mit den Galerien gemeint ist, lässt sich nicht zweifelsfrei klären. Einerseits besitzt der obere Saal heute an der Decke nur noch Masswerkfriese. Ob dort einst Rankenfriese wie im unteren Saal vertreten waren, ist nicht mehr nachvollziehbar. Andererseits passt die Angabe zu den Massen bei den Schreinerarbeiten nicht, wenn man davon ausgeht, dass mit den Galerien die geschnitzten Täferabschlüsse gemeint sind. Die dort aufgeführten Arbeiten für «durchbrochene Holzgalerien (Nussbaum)» betreffen nämlich zwei «Fenstergalerien», eine «Mittelfeldgalerie» und eine «Eckgalerie», die zwischen 0.70 m und 1.90 m lang sind. Die einzelnen Täferabschlüsse sind jeweils nur rund 0.60 m lang. Dass es sich bei diesen Galerien um Rankenfriese handelt scheint daher wahrscheinlicher. Unklar ist dabei noch immer, wie diese mit den Masswerkfriesen verteilt waren und um was es sich genau bei den massiv kürzeren Eckfriesen handelt. Zusätzlich wurden die aufgesetzten Rundstäbe auf den Profilleisten und Deckenbälckchen vergoldet. Zum Abschluss der Arbeiten hielten 1889 neue Möbel für die Gemeinderäte und den Präsidenten Einzug im Saal (Abb. 8).<sup>21</sup> Rund fünf Jahre später wurden die selben Arbeiten für den unteren Saal geplant. Wiederum wurde Meyer-Zschokke mit dem Restaurationspro-

jekt betraut.<sup>22</sup> Die Offerte von Malermeister Traugott Schmuziger im Januar 1895 führt folgende Arbeiten auf: Abschleifen und wo nötig ablaugen des Täfers, Decken- und Wandtäfer in Eschenimitation maserieren, die Friese und Leisten in Nussimitation bemalen sowie die Kehlen «in Farben abzutönen», die Türfüllungen mit Ornamenten bemalen und die Supraporten «in Farben abzutönen». Ebenso sollte der Ofen neu bemalt werden und die Rundstäbe wie im oberen Saal mit Goldbronze «angelegt» werden.<sup>23</sup> Der Gesamteindruck der beiden Ratssäle muss um 1900 ziemlich grell, im Stil der Neugotik daher gekommen sein, was, hält man sich die Rothpletzstube im Schössli vor Augen, die lediglich farbige Fries hintergründe sowie leicht rote Lippen und schwarze Pupillen an den Medaillons aufweist, in starkem Kontrast dazu steht, wie die Säle um 1520 wohl ausgesehen haben.

<sup>21</sup> StAAa B.III.0381, PA 1055; StAAa B.III.0381, PA 2405.

<sup>22</sup> StAAa B.III.0490/03, PA 2478; StAAa B.III.0490/03, PA 0079.

<sup>23</sup> StAAa B.III.0490/03, PA 0079, Beilage.



8: Die neuen Möbel für den oberen Ratssaal im Stil des Historismus, 1886, Jakob Ludwig Meyer-Zschokke. Stadtbauamt Aarau, Plan Nr. 18, Rathaus.

## Der Rathausumbau 1954-1957

Die nächsten grossen Umbauarbeiten am Rathaus drängten sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts auf. 1937 war wegen des sich verschärfenden Platzmangels im Rathaus der Ankauf von drei Häusern östlich des Rathauses beschlossen worden. 1943 folgten zwei weitere Häuser um die Ecke nach Norden in die Halde. 1948 wurde eine Erweiterung des Rathauses beschlossen, das seine Fläche dank den getätigten Ankäufen mehr als verdoppeln konnte. Dank erfolgreichen Einwänden der Kommission für die Sammlung «Alt-Aarau», der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz und des Kunstdenkmäler-Inventarisators Stettler konnte durchgesetzt werden, dass der Charakter der Altbauten erhalten bleiben und sich diese deutlich von den Neubauten abheben mussten. Diese

Bemühungen kulminierten in der Unterschutzstellung des Rathauses 1946.<sup>24</sup> Der neue Osttrakt war 1954 abgeschlossen und konnte bezogen werden. In einer zweiten Etappe sollte nun der alte Teil restauriert werden. Bei der Sanierung des Westflügels stellte sich heraus, dass die Bausubstanz in einem derart schlechten Zustand war, dass eine totale Sanierung nötig wurde. Dabei wurde das Treppenhaus im Mittelrisalit komplett ausgehöhlt (Abb. 9).<sup>25</sup>

Die tiefgreifenden Sanierungen im Mittelrisalit hatten auch Folgen für die beiden Ratsäle. Bereits im November 1954 wandte sich der Präsident der Kommission für die Sammlung «Alt Aarau», Theodor Elsasser, mit der Befürchtung an den Stadtrat, dass die spätgo-



9: Blick von Süden an die beiden Ratsäle im ausgehöhlten Treppenhaus des Rathauses, um 1955. Stadtarchiv Aarau, Fotodokumentation Rathausumbau 1954-57.

tischen Schnitzereien in den beiden Ratssälen den Winter «nicht ohne Schaden überdauern» würden, da beide Räume gegen die Baustelle offen waren. In der Folge wurden Massnahmen ergriffen, die Säle zu isolieren.<sup>26</sup> Um eine neue Zentralheizung einzubauen wurden im Frühjahr 1957 die Wandtäfer in den Sälen abmontiert. Dabei zeigte sich, dass «die Täferstücke aus ziemlich stark geflicktem Tannenholz» bestanden und schon «mehrfach überstrichen und künstlich maseriert» worden waren. Der Einbau der neuen Heizung hätte ein Reißen des historischen Täfers zur Folge gehabt. Auf nochmaliges Ablaugen und Beizen des Täfers wurde verzichtet, da man einen «ganz unbefriedigenden Raumeindruck» befürchtete. Dennoch ging der Stadtrat mit der Kantonalen Denkmalpflege überein, dass diese «wertvollen spätgotischen Räume» erhalten bleiben sollten. Man beschloss eine neue Wand- und Deckenvertäferung aus Tannenholz anzufertigen, welche aus furnierten Tischlerplatten bestand und den Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen standhalten sollte. Auf dieses neue Täfer sollten die alten Profilleisten und geschnitzten Friese wieder angebracht und wo nötig repariert und farblich angepasst werden.<sup>27</sup> In welchem Umfang Ergänzungs- und Flickarbeiten an den Deckenfriesen und Täferabschlüssen vorgenommen wurden, lässt sich nicht genau ablesen. Beim Ablaugen der noch gut erhaltenen Masswerk-bänder werden in der Offerte<sup>28</sup> deren zwölf für den oberen und 17 für den unteren Saal genannt. Dies entspricht der vollständigen Anzahl Friese in beiden Sälen. Die Fotos der Umbauarbeiten zeigen jedoch, dass zumindest einzelne Deckenfriese ganz ersetzt wurden (Abb. 10).

<sup>24</sup> StAAa B.III.1079/02, PA 3917.

<sup>25</sup> Erismann 1958, S. 12-15, 17-20, 82; Pestalozzi 2007, S. 50, 55-56.

<sup>26</sup> StAAa B.III.1079/02, PA 3917.

<sup>27</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 1252.

<sup>28</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 2436.



10: Ein Handwerker beim Aussägen eines Masswerk-frieses, um 1956. Sammlung Stadtmuseum Aarau.



## Restaurierung der Rothpletzstube im Schössli 1961-1963

Nachdem die letzte Bewohnerin des Schössli 1953 aus ihrer Wohnung im obersten Stockwerk ausgezogen war, sollten die Räume der sogenannten Rothpletzwohnung renoviert und für die Integration ins Stadtmuseum angemessen hergerichtet werden.<sup>29</sup> Erst 1962 konnten die Arbeiten in der gotischen Stube begonnen werden. Der Raum hatte der Familie Rothpletz als gemütliche Stube mit zeitgenössischem Mobiliar gedient (Abb. 11). Im Frühjahr 1963 stellte sich heraus, dass von den neun Medaillons in der Rothpletzstube zwei aus Gips waren. Ein drittes, jenes mit der Mutter Gottes mit Kind, wurde als besonders wertvoll, aber zugleich als thematisch nicht in den Medaillonzyklus passend erachtet. Es sollte daher in Zukunft in einer Vitrine ausgestellt werden. Um die dabei entstandene Lücke von drei Medaillons zu füllen, wurden drei originale Medaillons aus der unteren Ratsstube in die Rothpletzstube versetzt. Da im Rathaus durch «das gänzliche Fehlen der Originaltäferung sowie mehrere bereits vorhandene Medaillonskopien» der Gesamteindruck «schon dermassen gestört» war, sei es dort eher zu verschmerzen, drei weitere Kopien anzubringen. Durch originalgetreue Kopien ersetzt wurden im Rathaus der «Hofnarr, der Krieger mit Flügelhelm und die Marketenderin». Zusätzlich wurden in der Rothpletzstube Täferabschlüsse ergänzt, wo bisher keine vorhanden waren, um ein einheitliches Bild zu schaffen. Die Rothpletzstube sollte so zum «reizvollsten spätgotischen Profanraum des Aargau werden».<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Kommission «Alt Aarau», Sitzungsprotokoll 28.12.1953.

<sup>30</sup> Kommission «Alt Aarau», Sitzungsprotokoll 28.3.1963; StAAa B.III.1820, PA 1259 und Beilage.



11a: Salon der Familie Rothpletz, um 1907. Sammlung Stadtmuseum Aarau, Inv. Nr. 2005.07.01.F012.

## Jörg Wild – Der Versuch einer Künstlerzuordnung

Da in Aarau weder Rechnungsbücher, noch Ratsprotokolle um 1519/20 erhalten sind, ist der Name des Meisters, an den der städtische Rat den Auftrag zur Ausgestaltung der beiden Ratsstuben erteilte, nicht überliefert. Leider war es damals auch nicht üblich, dass die Künstler ihre Werke signierten. Aufgrund von Indizien schreibt Peter Felder 1980 die Arbeiten dem Bildhauer Jörg Wild zu. Die wenigen gesicherten Daten, die von Jörg Wild überliefert sind, stehen beinahe alle im Zusammenhang mit Rechtsstreitigkeiten. Nachdem er vermutlich bei Meister Ulrich Griffenberg in Konstanz in die Lehre gegangen war, ist er 1488 in Baden sowie 1501 und 1504 in Luzern, wo er Bürger wurde, fassbar.<sup>31</sup> 1520 wurde Wild vermutlich in Aarau im Streit durch einen seiner Gesellen «ein hand abgehuwen».<sup>32</sup> Auf dieses Ereignis stützt Felder seine Zuordnungsthese. Danach schweigen die Quellen zu Wild.

Obwohl ein Kruzifix in Stans Wild dank seiner Signatur (1492) sicher zugeordnet werden kann, ist ein Stilvergleich nicht zielführend: Einerseits breiteten sich neue Architektur- und Ornamentmotive relativ rasch über weite Gebiete aus und andererseits können selbst einwandfrei einem Künstler zurechenbare Werke aus dieser Epoche stilistisch so unterschiedlich sein, dass eine Zuordnung über den persönlichen Stil kaum möglich ist.<sup>33</sup>

<sup>31</sup> Rott III, Quellen II, S. 138f. und 210f.; Schmid 1948, S. 54-55; Baum 1965, S. 47f.; Felder 1980, S. 216; Bergmann 1994, S. 11, 14, 31f.

<sup>32</sup> StAAa II.165, 55; vgl. Rott III, Quellen II, S. 255, Schmid 1948, S. 55.

<sup>33</sup> Ziegler 1995, S. 42, 254; Felder 1980, S. 216.



11b: Unterer Ratssaal



12-14: Täferabschlüsse im unteren Ratssaal, 1519.



15-17: Täferabschlüsse im Stadtmuseum, 1519.

## Die spätgotischen Stuben im Rathaus im Spiegel ihrer Zeit

Die beiden spätgotischen Säle im Rathaus gehören zu den wenigen spätmittelalterlichen Ratssälen, die noch erhalten sind. Noch seltener ist die reichhaltige Schnitzerei, die im Aargau ihresgleichen sucht und sich innerhalb der Schweiz vor allem mit dem gotischen Saal im Zuger Rathaus vergleichen lässt.<sup>34</sup>

Die Ausstattung der beiden Ratsstuben lässt sich über Jahreszahlen in den beiden Sälen datieren. Im unteren Saal findet sich die Zahl 1519 auf dem Schriftband eines geflügelten Putto in einem der Täferabschlüsse (Abb. 12). Im oberen Saal ist die Jahreszahl 1520 in der Supraporte der Archivtür eingearbeitet (Abb. 1). Die mögliche Verbindung zu Jörg Wild wird über diese beiden Jahreszahlen hergestellt. Mehr ist zur Entstehung nicht bekannt, da keine schriftlichen Quellen über den Auftrag erhalten sind. Als Repräsentationsräume wurden die beiden Ratsstuben entsprechend reich ausgekleidet. Täfer diente nicht nur einem ästhetischen Zweck, sondern auch einem ganz praktischen, indem er den Raum gegen Kälte isolierte. Für das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit sind solche vertäfernten Stuben für Rat- und Zunftstuben, wohlhabende Bürgerhäuser und Amts- und Wohnstuben geistlicher und weltlicher Würdenträger überliefert. Die meisten fielen jedoch der Barockisierung zum Opfer. Im Laufe des 15. Jahrhunderts hatte sich die leichte Konstruktionsweise einer reinen Wandverkleidung durchgesetzt, wie sie auch in Aarau ausgeführt wurde. Profilierte Bälkchen, sogenannte Docken, wurden in die Schwelle und den Kranzbalken eingezapft und die Flächen dazwischen mit breiten Holztafeln ausgekleidet. Die Decke wurde nach dem selben Prinzip als Bälkchen- bzw. Riemchendecke an den Deckenbalken befestigt. Die Riemchendecke war hauptsächlich in spätgotischen Stuben der frühen Renaissance bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts vertreten. Typischerweise wurden diese Täfer mit ornamentalen Friesen dekoriert. In besonders aufwändigen Fällen wie in Aarau, handelte es sich dabei um durchbrochene Masswerkfriesen, die farbig unterlegt oder untermalt waren. In den beiden Ratsstuben zeigt sich in der Ornamentik besonders schön die Übergangsphase von der Gotik in die Renaissance. Neben reinen Masswerk- und Rankenfriesen sowie Täferabschlüssen mit Blatt- und Rankenmotiven sind in den Schnitzereien bereits Obst- und Blumengirlanden sowie Kandelabermotive vertreten. Dazu tummeln sich in den Schnitzereien Delfine, Grottesken und verschiedene Tiergestalten mit menschlichen Köpfen (Abb. 18-21).<sup>35</sup> Die Medaillons zwischen den Deckenfriesen stehen in der Tradition von Porträtmedaillons, angelehnt an antike römische Münzportraits. Diese verbreiteten sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dank grafischer Vorlagen mit Darstellungen von Brustbildern in Rundfeldern. Solche Medaillons sind im süddeutschen Raum für die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts an Vertäferungen, Kassettendecken und Möbeln überliefert. Meist zeigen sie wie hier Figuren in zeitgenössischer Tracht; nur selten wurden sie direkt an die antiken Münzportraits angelehnt.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Brunner 2009.

<sup>35</sup> Abegg 2008, S. 14-15; Bergmann 1994, S. 9; Ziegler 1995, S. 28-29, 59, 72, 102-104; KDS AG I (1948), S. 66.

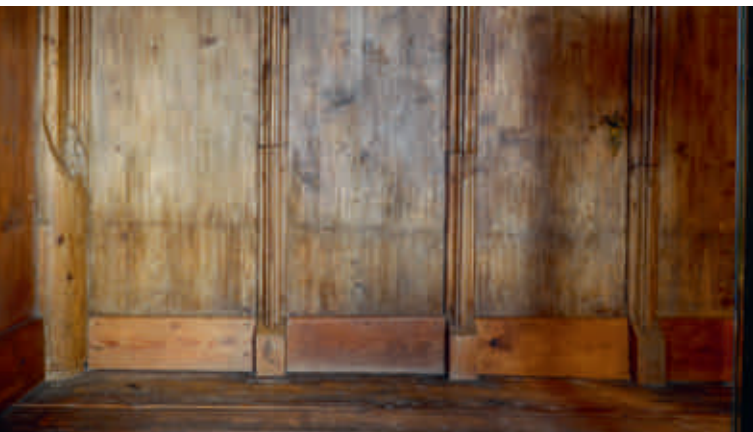
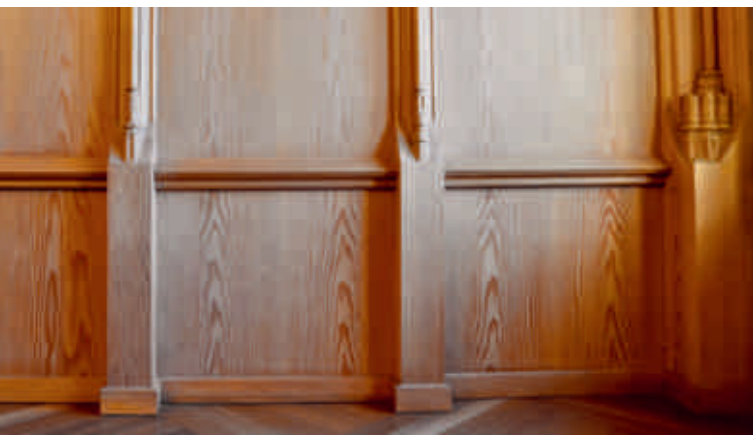
<sup>36</sup> Ziegler 1995, S. 306-308.





18-21: Deckenfrieze im unteren Ratssaal.





## Die Ausgestaltung der Stuben

### Das Täfer und die Täferabschluss-Schnitzereien

Heute zeigen sich die obere und untere Stube im Rathaus in einem durchgehenden hellen Holzton, unterbrochen von den dunklen Schnitzereien. Die Wände werden von gefasten und gekehlten Pfosten mit vorgelegtem Rundstab gegliedert und mit der selben Profilierung oben abgeschlossen. Etwa auf Kniehöhe gehen die Pfosten in eckige Pfeiler über, wobei der Übergang in unterschiedlichen turmartigen Ornamenten gestaltet ist. Im Bereich der Pfeiler ist dem Täfer eine Art Brusttäfer vorgelagert, welches im unteren Saal bis zum Boden reicht und lediglich von einer Leiste abgeschlossen wird. Im oberen Saal gehen die Pfeiler in ein durchgehendes Gesims über und enden mit dem Brusttäfer auf einer Schwelle (Abb. 22-23). Zwar handelt es sich hierbei um das in den 1950er Jahren ersetzte Täfer, doch zeigt eine Fotografie der unteren Stube während den Umbauarbeiten im Treppenhaus eine Ausgestaltung der Westwand, wie sie heute in der oberen Stube zu finden ist (Abb. 25). Im Stadtmuseum besitzt lediglich noch die Ostwand das ursprüngliche Täfer. Die Pfeiler am Ende der Pfosten wurden hier jedoch abgeschnitten und die Pfosten weitergeführt, bis sie kurz über dem Boden in gefaste Klötze übergehen. Dazwischen wird das Täfer durch eine einfache Sockelleiste abgeschlossen. Eine deutliche Linie zieht sich etwa auf Kniehöhe durch das Täfer, wo sich einst das vorgesetzte Brusttäfer befand (Abb. 24). Die anderen Wände wurden mehr oder weniger im selben Stil ergänzt, wie es im 19. Jahrhundert üblich war: Täferenteile wurden bei Bedarf ersetzt oder ohne weiteres auf die neuen Raummasse angepasst.<sup>37</sup>

22: Unterer Täferabschluss im unteren Ratssaal.

23: Unterer Täferabschluss im oberen Ratssaal.

24: Unterer Täferabschluss im Stadtmuseum.

25: Blick von Südwesten in den unteren Ratssaal, um 1955.

Stadtarchiv Aarau, Fotodokumentation Rathausumbau 1954-57.



26-27: Täferabschlüsse im oberen Ratssaal.



28-29: Täferabschlüsse im unteren Ratssaal.

Nach oben werden die Täferfüllungen von Schnitzereien abgeschlossen. In der oberen Stube handelt es sich dabei ausschliesslich um unterschiedliche, feine Masswerkmuster (Abb. 26-27). Inwiefern es sich dabei tatsächlich noch um die gotischen handelt ist nicht geklärt. Gemäss der Offerte für die Restaurierungsarbeiten an den Schnitzereien 1957<sup>38</sup> wurde lediglich ein Täferabschluss im oberen Saal ersetzt. Vermutlich wurden jedoch schon früher einzelne ersetzt, da einige auffällig gut erhalten sind und keine Flickstellen aufweisen.

Im unteren Saal zeigen die Schnitzereien spätgotisches filigranes Blatt- und Rankenwerk mit Blumen, Trauben und Vögeln durchwirkt (Abb. 28-29). Dazwischen finden sich Abschlüsse mit klaren Renaissancemotiven. Phantastische Gestalten, Putti, Masken und Fabelwesen tummeln sich zwischen Rankenwerk und Blumengirlanden. Auch hier finden sich zahlreiche Schnitzereien ohne Flickspuren. Kann man der Offerte von 1957<sup>39</sup> glauben, so wurden 15 dieser Abschlüsse ersetzt. Ob die neuen jeweils Kopien der originalen Stücke oder Neuerfindungen des Bildhauers waren, ist nicht rekonstruierbar. Mindestens teilweise gab es keine konkreten Vorlagen mehr. Die Rothpletzstube weist beinahe ausnahmslos Renaissance Schnitzereien auf. Da hier nur eine Wand originales Täfer besitzt und dieses unzweifelhaft dem Raum angepasst wurde, ist davon auszugehen, dass auch die Schnitzereien teilweise im 19. Jahrhundert ergänzt wurden. Zumindest jene über den Fenstern wurden bei den Restaurierungsarbeiten 1962 ergänzt, da sich dort vorher keine befanden, wie auf der Fotografie von 1907 ersichtlich ist (Abb. 11). Das Motiv der geflügelten sphinxenartigen Wesen und der geflügelten Pferde aus dem unteren Ratssaal erscheint hier auch und ebenso die Schnitzerei des Puto mit Schriftband und der Jahreszahl 1519 in einer gröberen Ausführung (Abb. 12-17).



33: Supraporte im Stadtmuseum.



34: Supraporte im Stadtmuseum, vor 1963. Sammlung Stadtmuseum Aarau.



Weiter ist in jedem der drei Räume eine Supraporte erhalten. Im oberen Saal befindet sich an der westlichen Längswand über der Tür zum Archivraum eine durchbrochene Reliefschnitzerei (Abb. 1). Zwischen zwei exotisch dekorierten Renaissance-Pilastern hängt der Stadtschild an Riemen unter einem Rundbogen und wird von drei Putti gehalten. Am Fuss der Supraporte befindet sich die Inschrift mit Jahreszahl. Historische schwarzweiss-Fotos zeugen davon, dass vor der Restauration 1957 die ganze Supraporte farbig bemalt war (Abb. 30).

Im unteren Saal ist eine massive Reliefschnitzerei über der Eingangstüre eingelassen (Abb. 31). Der städtische Wappenschild wird zwischen zwei Landsknechten mit ausladenden Federhüten gehalten. Gerahmt wird die Szene von zwei Pfeilern, die an gebündelte Palmblätter erinnern. Die Darstellung kann auf einen Scheibenriss von 1517 von Hans Holbein dem Jüngeren (1497/98-1543) für das Haus von Hans Fleckenstein in Luzern zurückgeführt werden (Abb. 32). Der Künstler der Ratsäle war offensichtlich mit der Zeichnung vertraut. Jörg Wild hätte als in Luzern Ansässiger durchaus die Möglichkeit dazu gehabt.<sup>40</sup>

Die Supraporte in der Rothpletzstube ist ebenfalls über der Eingangstür angebracht (Abb. 33). Wiederum bildet das städtische Wappen den Mittelpunkt. Gehalten wird es von zwei Fabelwesen mit Menschenköpfen und Hundeleibern. Zwei Gestalten mit Fischleibern sitzen auf dem Schild, zwei geflügelte Hunde sitzen darunter und in den Zwickeln befinden sich zwei Löwen. Die restliche Fläche wird durch zwei Sockel mit Obstkörben und Rankenwerk ausgefüllt. Besonders das Rankenwerk hat die Zeit nur schlecht überdauert, wie eine Aufnahme vor der Restaurierung 1963 zeigt (Abb. 34).

<sup>37</sup> Ziegler 1995, S. 66-70.

<sup>38</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 2436.

<sup>39</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 2436.

<sup>40</sup> KDS AG I (1948), S. 60-61.

30: Supraporte im oberen Ratssaal, 1943.

© Kantonale Denkmalpflege Aargau.

31: Supraporte im unteren Ratssaal.

32: Scheibenriss für das Haus von Hans Fleckenstein in Luzern, 1517, Hans Holbein d. J. Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. 38.

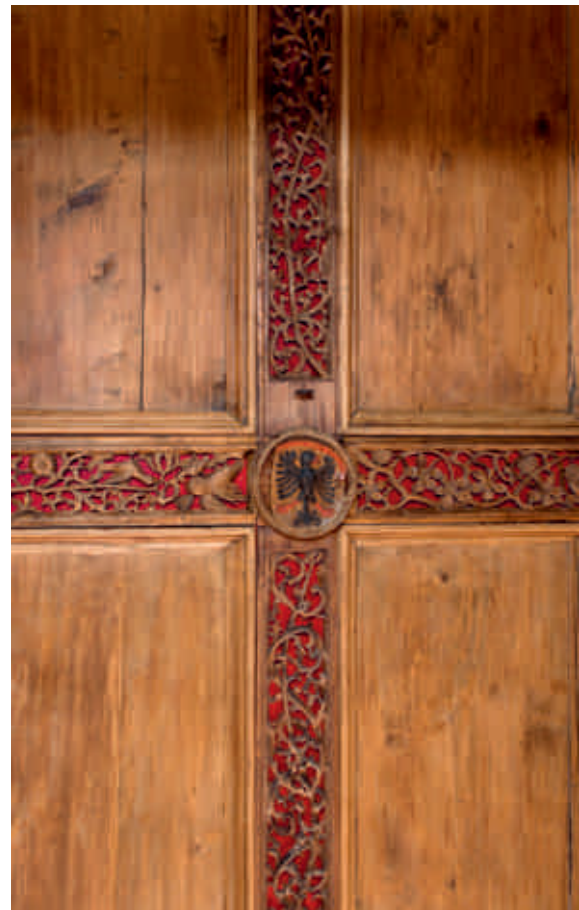


### Die Deckenausgestaltung

Die Felderdecken werden von den selben Profilierungen wie die Wände gegliedert. Im unteren Ratssaal unterteilen lange rechteckige Felder in Längsrichtung des Raumes die Decke, wie dies auch vor der Restaurierung 1957 der Fall war (Abb. 25) und noch heute in der Rothpletzstube so zu sehen ist. Im oberen Saal verlaufen auch in Querrichtung Profilierungen, welche die Decke in eine Kassettendecke unterteilen. Es ist nicht bekannt, ob dies dem ursprünglichen Deckentäfer entsprach. Den Rändern entlang und kreuzweise über die Mitte ziehen sich geschnitzte Frieze. Im oberen Saal handelt es sich dabei ausschliesslich um Masswerkfrieze (Abb. 35). Im unteren Ratssaal sind die dem Rand entlanglaufenden Frieze ebenfalls Masswerkfrieze. Kreuzweise wird die Decke von Friesen mit Rankenschnitzereien und solchen mit Grottesken unterteilt. Die zwei in Längsrichtung verlaufenden Frieze beim Eingang und beim Fenster sind in spätgotischem Stil gehalten. Filigrane, teilweise vollplastische Ranken wachsen ineinander verschlungen. Am Fries beim Fenster sind auch Blumen eingestreut. Auf den anderen Friesen wachsen ganz im neuen Renaissancestil der Grotteske aus blumigen Ranken Drachen, seltsame Köpfe und phantastische Mischwesen mit Tintenfischleibern. Dazwischen befinden sich mehrstöckige Vasenmotive (Abb. 18-21). Die Unterteilung der Decke durch sieben Frieze in sechs Felder besteht erst seit der Restaurierung 1957. Wie das während der Umbauarbeiten aufgenommene Foto (Abb. 25) zeigt, war die Decke bis dahin nur durch vier Frieze in vier Felder unterteilt. Inwiefern die Deckenfrieze heute originale Substanz darstellen, ist daher nur schwer zu beurteilen.

In der Rothpletzstube verlaufen am Deckenrand wie im Rathaus Masswerkfrieze. Die kreuzweise verlaufenden Frieze zeigen eine Vielfalt an filigranen, teilweise vollplastischen Rankenmotiven mit Blätterwerk, Blumen und kleinen Vögeln (Abb. 36). Auch hier ist nicht bekannt, wieviel der originalen Substanz erhalten ist. Die Aufnahme von 1907 zeigt (Abb. 11), dass die längsverlaufenden Frieze nicht wie heute mittig endeten.

Am augenfälligsten sind in den drei Räumen neben den spätgotischen Schnitzereien die Deckenmedaillons. Im oberen Saal sind neun Medaillons auf die Ecken und die Schnittpunkte der Deckenfrieze verteilt, mit dem Stadtwappen in der Deckenmitte (Abb. 37-45). Auf grünem Hintergrund sind mit roten und goldenen Details die Brustreliefs verschiedener Figuren, eine Waage und eine Sanduhr dargestellt. Aus der Offerte zu den Arbeiten 1957<sup>41</sup> wissen wir, dass mindestens drei Medaillons ersetzt wurden. Geflickte Schraubenlöcher<sup>42</sup> an einzelnen lassen



35: Masswerkfrieze im oberen Ratssaal.

36: Masswerkfrieze im Stadtmuseum.





37-45: Deckenmedaillons im oberen Ratssaal.



46-57: Deckenmedaillons im unteren Ratssaal.





- 58: Verlorenes Deckenmedaillon, Cäsar, vor 1957.  
© Kantonale Denkmalpflege Aargau.  
59-60: Verlorene Deckenmedaillons, 1943.  
© Kantonale Denkmalpflege Aargau.  
61-63: Verlorene Deckenmedaillons, vor 1957.  
© Kantonale Denkmalpflege Aargau.



immerhin darauf schliessen, dass diese bereits bei der Restaurierung 1956/57 vorhanden waren. Mehrere weitere Flickstellen und eine sehr feine Ausarbeitung der Details beim Mann mit dem grossen Hut deuten darauf hin, dass zumindest dieses Medaillon zum ursprünglichen Bestand gehört.



Im unteren Saal sind heute zwölf Medaillons mit rotem Hintergrund und grünen und goldenen Details auf den Figuren angebracht (Abb. 46-57). Neben verschiedenen Profildarstellungen finden sich darunter auch eine Mutter Gottes mit Kind, eine Gotteshand mit Nimbus und ein Schädel. Hier treten verschiedene Schwierigkeiten zu Tage. Wie die Abb. 25 bereits zeigte, wurde bei der Restaurierung 1957 die Decke nicht mehr in vier, sondern neu sechs Felder geteilt. Damit kamen drei Medaillons zu den ursprünglich neun hinzu. Aus den Quellen<sup>43</sup> ist ausserdem bekannt, dass mindestens vier Medaillons neu angefertigt wurden. Die drei zusätzlichen Medaillons könnten daher dort eingerechnet werden. Ein Vergleich mit den Medaillons im Museum zeigt, dass die neuen Medaillons Kopien von jenen im Museum sind. Ebenso ist bekannt, dass 1963<sup>44</sup> drei weitere Medaillons durch Kopien ersetzt wurden: die «Marketenderin», der Hofnarr und der Krieger mit geflügeltem Helm. Damit bleiben von den zwölf Medaillons bloss fünf übrig, bei denen es sich nicht um Kopien aus dem Stadtmuseum handelt (Abb. 48, 50-51, 53, 56). Darunter fällt die Frauenfigur mit Haube in der nordöstlichen Ecke (Abb. 48), die mit ihrem leeren Gesichtsausdruck, verhältnismässig grossen freien Fläche um die Figur und ihrer Kleidung nicht zu den anderen passen will und wohl eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts ist. Dank Fotografien von vor 1957 wissen wir,<sup>45</sup> dass einst mindestens sieben weitere Medaillons existierten (für sechs davon vgl. Abb. 58-63). Sie besaßen – mit Ausnahme des Cäsaren-Kopfs – zweifelsfrei Züge des romantischen Historismus des 19. Jahrhunderts. Wie sich diese verlorenen Medaillons auf den oberen und unteren Saal verteilten, ist leider nicht bekannt.



Der grösste Bestand an originalen Medaillons befindet sich daher in der Rothpletzstube (Abb. 64-75). Um das Stadtwappen sind acht Figuren angeordnet. Die 1963 abmontierte Mutter Gottes befindet sich heute in der Sammlung. Sie besitzt äusserst feine Gesichtszüge und kunstvolle Gewandfalten, die sich künstlerisch von den anderen Medaillons abheben (Abb. 76). Es ist durchaus möglich, dass der Meister selbst sie geschaffen hat, während die anderen Medaillons von Gesellen geschnitten wurden. Im Vergleich zu den Medaillons im Rathaus fällt auf, dass diese Medaillons ausser leicht rot lasierter Lippen und aufgemalter schwarzer Pupillen keine Bemalung besitzen. Bereits 1963







76: Medaillon Mutter Gottes mit Kind, 1519, Stadtmuseum Aarau.

stellte der Restaurator H.A. Fischer aus Bern bei Abdeckproben fest<sup>46</sup>, dass die Medaillons ursprünglich nicht farbig gefasst waren, sondern lediglich die Lasur der Lippen und Pupillen aufwiesen. Ende des 15. Jahrhunderts entwickelte sich parallel zu den gotischen, farbig gefassten Schnitzereien eine neue Tradition ungefasster Schnitzereien mit lediglich leichten farbigen Hervorhebungen von Lippen und Augen. Diese neue Entwicklung ermöglichte es den Bildschnitzern, feingliedrigere Details auszuarbeiten als bei den farbig gefassten Arbeiten, da sie dort unter der Farbe verschwinden würden.<sup>47</sup> Man kann daher davon ausgehen, dass die beiden Ratsstuben einst wie heute die Rothpletzstube in verschiedenen Holzönen ohne grosse Farbakzente ausgeführt waren.

Versuche, den Zyklus der Medaillons thematisch einzuordnen und zu deuten, sind unter den gegebenen Umständen sehr schwierig. Da weder die genaue Zahl der originalen Medaillons, noch deren Darstellung und ursprüngliche Anordnung bekannt sind, kann über ihre Symbolik nur spekuliert werden. Ein Deutungsversuch bestand darin, die Medaillons unter anderem aufgrund des Schädels im unteren Ratssaal mit der im 16. Jahrhundert verbreiteten Totentanz-Darstellung in Verbindung zu bringen.<sup>48</sup> Da typische Vertreter der Totentänze wie Ratsherr, König/Kaiser, und Abt/Bischoff fehlen, scheint eine symbolisch nicht weiter zusammenhängende Sammlung von Figuren in zeitgenössischer Kleidung in der Tradition der Porträtmedaillons des 16. Jahrhunderts wahrscheinlicher. Ähnlich gekleidete Figuren finden sich bei Zeitgenossen wie Urs Graf, Niklaus Manuel und Hans Holbein. Lediglich ein Teil der Figuren im oberen Saal weisen antikisierende Züge auf.

Um näheres über die erhaltene Originalsubstanz der Ratsstuben zu erfahren, ist eine eingehende Bestandesaufnahme und Katalogisierung durch einen Restaurator nötig.

<sup>41</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 2436.

<sup>42</sup> Diese sind an der Königin, dem König und dem Mann mit breitkrepigen Hut zu finden.

<sup>43</sup> StAAa B.III.1107/01, PA 2436.

<sup>44</sup> StAAa B.III.1820, PA 1259.

<sup>45</sup> Merz 1905, S. 24, Tafel VII und Dossier der Kantonalen Denkmalpflege.

<sup>46</sup> StAAa B.III.1820, PA 1259, Beilage.

<sup>47</sup> Baxandall 1984, S. 54-58.

<sup>48</sup> KDS AG I (1948), S. 66.



64-75: Medaillons im Stadtmuseum.

## Quellen

### **Stadtarchiv Aarau (StAAa):**

Altes Archiv II.025, II.069, II.071, II.129, II.165

Kanzleiarchiv B.I.050, B.I.051, B.III.0130, B.III.0381, B.III.0490/03, B.III.1079/02, B.III.1107/01, B.III.1820, C.I.011,

### **Stadtmuseum Aarau:**

Protokolle der Kommission «Alt Aarau»

## Bibliographie

Abegg, Regine, Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, hrsg. vom Verein Katharina von Zimmern, Zürich 2008.

Baum, Julius, Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600, Basel 1965, S. 65.

Baxandall, Michael, Die Kunst der Bildschnitzer. Tilman Riemenschneider, Veit Stoss und ihre Zeitgenossen, München 1984.

Bergmann, Uta, Jörg Keller. Ein Luzerner Bildschnitzer der Spätgotik, Luzern 1994.

Boner, Georg, Von der Stadtgründung bis zum Ende der Berner Zeit, in: ders. et al.: Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, S. 94-409.

Brunner, Thomas, Das Rathaus in Zug, Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern 2009.

Elsasser, Theodor, Im Schlössli, Stadtmuseum Alt-Aarau, Aarau/Stuttgart 1978, S. 25-27.

Erismann, Paul, Das Rathaus zu Aarau in Gegenwart und Vergangenheit, Aarau 1958.

Felder, Peter, Bildhauer Jörg Wild im Lichte einer Neuentdeckung, in: Unsere Kunstdenkmäler: Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 31, Heft 2 (1980), S. 216-225.

KDS AG I = Stettler, Michael, Das städtische Rathaus, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band 1, Die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen, Basel 1948, S. 56-67.

Pestalozzi, Martin, Das Aarauer Rathaus und die Stadtbürgerei, in: Aarauer Neujahrsblätter 2008, Baden 2007, S. 44-57.

Merz, Walther, Johannes Brandenburg malt das Rathaus in Aarau, in: Kleine Mitteilungen, Aarau 1894, S. 65-67.

Merz, Walther, Der Turm Rore in Aarau, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 1, 1902, S. 248-260.

Merz, Walther, Die mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten des Kantons Argau, Band 1, Aarau 1905.

Merz, Walther, Geschichte der Stadt Aarau im Mittelalter, Aarau 1925.

Niederhäuser, Peter, Rückzugsorte des Adels? Freisitze in der Ostschweiz, in: Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Jg. 19 (2014), S. 98-112.

Rechenschaftsbericht des Gemeinderates über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau, Aarau 1850ff.

Rott, H., Quellen und Forschungen zur süddeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert., Abt. III., der Oberrhein, Quellen II (Schweiz), Stuttgart 1936.

Schmid, Josef, Jörg Keller, Hans Viktor Wegmann, Niklaus Hartmann: Drei Luzerner Künstler und deren Werke in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau und in der St.-Peters-Kirche Münster im Oberwallis (Goms), Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 1, Luzern 1948, S. 53-56.

Ziegler, Sabine, Holzvertäfelte Stuben der Renaissance zwischen Main und südlichem Alpenrand. Studien zur Innenarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1995.



## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 11b, 12-21, 26-29, 31, 33, 35-57, 64-75 und Cover: Foto Brigit Lattmann

Abb. 2, 3, 5, 6, 10-11a, 34: © Sammlung Stadtmuseum Aarau

Abb. 4, 8: © Stadtbauamt Aarau

Abb. 7, 9, 25: © Stadtarchiv Aarau

Abb. 30, 58-63: © Kantonale Denkmalpflege Aargau

Abb. 22-24, 76: Foto Dominique Sigg

Abb. 32: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/da/Design\\_for\\_a\\_Stained\\_Glass\\_Window\\_for\\_Hans\\_Fleckenstein%2C\\_by\\_Hans\\_Holbein\\_the\\_Younger.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/da/Design_for_a_Stained_Glass_Window_for_Hans_Fleckenstein%2C_by_Hans_Holbein_the_Younger.jpg)

## Impressum

### Herausgeberin

Ortsbürgergemeinde Aarau

### Fotografische Bestandaufnahme

Brigitt Lattmann, Fotografin, Gränichen

### Recherche und Text

Dominique Sigg, Kunsthistorikerin, Buchs

### Recherche und Redaktion

Raoul Richner, Stadtarchivar, Buchs

### Gestaltung und Druck

Fasler Druck AG, Aarau

Coverbilder:

Vorne: Deckenfries im unteren Ratssaal

Hinten: Deckenfries im oberen Ratssaal

Ortsbürgergemeinde Aarau  
Rathausgasse 1 . 5000 Aarau  
T 062 836 05 79 . E ortsbuergemeinde@aarau.ch  
www.aarau.ch  
© Ortsbürgergemeinde Aarau, Dezember 2020

